

dialog

13

S.1 Topthema

S.2 Topthema (Fortsetzung) | Aus den Kommunen

S.3 Forschung & Gesundheit | Recht & Politik

S.4 Service

Datenschutz in der mobilen Welt

Mobile Dienste sicher nutzen

» Seit den Anfängen der mobilen Kommunikation hat sich das Angebot von Mobilfunkanwendungen ständig erweitert. Immer mehr Dienste können auf dem Handy abgerufen werden, immer mehr Daten werden ausgetauscht. Die Vielfalt mobiler Dienste schafft neue Freiheiten. Gleichzeitig stellt sie Netzbetreiber und Gerätehersteller vor die Herausforderung, den Schutz und die Sicherheit der Daten zu gewährleisten.



Auch in einer mobilen Welt ist sichere Kommunikation wichtig

Ob Behördengang oder Privatvergnügen – viele Angelegenheiten lassen sich heute per Mobiltelefon erledigen. Das Fraunhofer-Institut zum Beispiel hat ein „Warteschlangen-Management“ für Bürgerbüros entwickelt. Wer auf Berliner Ämtern seine Handynummer angibt, kann sich langes Warten sparen: Eine SMS auf dem Handy informiert, sobald man an der Reihe ist. In Finnland wird das Mobiltelefon bereits wie ein Personalausweis genutzt. Mit einer PIN authentifiziert sich der Bürger und kann Behördengänge damit online von zu Hause aus erledigen. Die neuen mobilen Dienste sind nützlich, stellen aber hohe Anforderungen an Sicherheit und Datenschutz. Ein Beispiel sind

die lokalen Dienstangebote oder Location Based Services (LBS). Dabei werden – auf Wunsch des Handynutzers – Informationen auf das Mobiltelefon geschickt, die sich auf seinen aktuellen Aufenthaltsort beziehen, wie Verkehrsinformationen, Einkaufstipps oder kulturelle Informationen zu lokalen Sehenswürdigkeiten. Die Position des Kunden wird dabei anhand der Funkzelle ermittelt, in der er sich gerade befindet.

Für viele Nutzer kann dies ein sinnvolles Angebot sein, um sich gerade an fremden Orten schnell und bequem zu informieren. Ein entscheidender Vorteil der Ortung per Funkzelle aber ist die schnelle Hilfe in Notfallsituationen, gerade in entlegenen Gegenden. Weil man bei einem Unfall oft seinen genauen Aufenthaltsort gar nicht kennt, werden durch die Lokalisierung per Handy wertvolle Minuten gewonnen, die Menschenleben retten können.

Diese Vorteile sind unbestritten. Andererseits befürchten Verbraucher- und Datenschützer, dass mit solchen Diensten auch individuelle Profile der Benutzer erstellt werden können. „Deshalb muss der Nutzer vorab informiert werden, welche Daten erhoben werden und an wen sie gegebenenfalls weitergeleitet werden“, sagt der Bundesdatenschutzbeauftragte Peter Schaar. Die Nutzung standortbezogener Daten ist heute durch die EU-Datenschutzrichtlinie 2002/58/EG geregelt. Danach dürfen standortbezogene Daten nur in anonymisierter Form oder mit ausdrücklicher Zustimmung der Betroffenen verwendet werden. Für Anrufe bei Notfall-Rufnummern sind LBS hingegen gesetzlich zulässig. Diese Anforderungen werden von den Mobilfunknetzbetreibern in Deutschland verant-



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser,

das Angebot mobiler Dienste wächst beständig. Sie erleichtern den Alltag, werfen aber auch Fragen nach der Sicherheit mobiler Kommunikation auf. Lesen Sie in der aktuellen dialog-Ausgabe, wie Netzbetreiber und Gerätehersteller dafür sorgen, dass Daten sicher ausgetauscht werden, und wie sich Nutzer vor Sicherheitslücken schützen können.

Nach Unternehmen gehen auch Verwaltungen und andere öffentliche Einrichtungen dazu über, Informationen und Services per Mobiltelefon zur Verfügung zu stellen. Beispiel Enzkreis: Ein neuer Termindienst informiert dort Bürger per SMS zum Thema Abfallentsorgung. Auch aus der Wissenschaft gibt es Neuigkeiten: Ein weiteres Zwischenergebnis der Interphone-Studie liegt vor. Danach ist ein Zusammenhang zwischen der Nutzung von Mobiltelefonen und dem Auftreten von Tumoren unwahrscheinlich. Aktuelle Informationen zu mobilfunkrelevanten Themen bietet auch das „Infopaket Mobilfunk“ des IZMF. Gerade sind die Hefte 5 und 6 neu erschienen.

Dagmar Wiebusch
Geschäftsführerin IZMF



Dr. Thomas Breitbach,
Leiter Sicherheit Produkte
bei T-Mobile Deutschland GmbH

Virenschutz

Interview mit
Dr. Thomas Breitbach

dialog: Wie groß ist die Gefahr von Handy-Viren?

Dr. Thomas Breitbach: Auf Grund der offenen Betriebssysteme können Nutzer mit ihrem Handy heute Programme aus dem Internet herunterladen und Funktionen beliebig erweitern. Die Möglichkeit, sich dabei Viren oder Würmer einzufangen, ist zwar grundsätzlich gegeben, allerdings sehr gering. Ein Großteil der Verantwortung liegt dabei beim Kunden selbst, indem er nur vertrauenswürdige Programme herunterlädt. Das Handy fragt mehrfach nach, ob der Nutzer eine Software wirklich installieren möchte. Und es weist darauf hin, falls ein Programm gewisse Sicherheitsprobleme birgt.

dialog: Was tun die Netzbetreiber für die Sicherheit der Kunden?

Dr. Thomas Breitbach: Beispielsweise bietet T-Mobile eigene Download-Plattformen an, auf denen gewährleistet ist, dass sich dort keine schädliche Software befindet. Zudem kooperieren wir eng mit den Herstellern von Antivirenprogrammen, die sich die Kunden auch in unserem Download-Center herunterladen können. Darüber hinaus versuchen die Netzbetreiber, im intensiven Dialog mit den Geräteherstellern darauf hinzuwirken, den Schutz der Kunden noch stärker in den Vordergrund zu stellen und dafür zu sorgen, dass die Betriebssysteme der Handys über entsprechende Sicherheitsmaßnahmen verfügen.

Mobile Dienste sicher nutzen Fortsetzung von Seite 1

wortungsbewusst umgesetzt. LBS-Dienste, die nicht die Netzbetreiber selbst, sondern spezielle Unternehmen anbieten, können bei allen Netzbetreibern nur dann aktiviert werden, wenn die Kunden vorab ausdrücklich zugestimmt haben. Ist das nicht der Fall, erhalten die Firmen keine Daten, betont Henning Wüstefeldt, Datenschutzbeauftragter der Vodafone D2 GmbH: „Identität und Telefonnummer werden nur dann an einen Service weitergegeben, wenn die Einwilligung dazu vorliegt.“

Virengefahr gering

Auch die mobile Kommunikation muss sich zunehmend mit elektronischen Viren oder Würmern auseinandersetzen. Allerdings ist die Gefahr für Handys weitaus geringer als für Computer. Viren können beispielsweise in Spielen oder Bildschirmschonern enthalten sein, die sich der Nutzer aus dem Inter-

net herunterlädt. Trotzdem ist der Internetzugang per Handy deutlich sicherer als beim PC. „Auf Grund der Standardeinstellungen im Handynetz (Adressumsetzung) ist es für Viren wesentlich schwieriger, in das Mobiltelefon einzudringen als in den PC“, sagt Dr. Thomas Breitbach, Leiter Sicherheit Produkte bei T-Mobile. Um weitere Gefahren in der mobilen Welt auszuschließen, hat die Trusted Computing Group, ein internationaler Zusammenschluss von Handyherstellern und Netzbetreibern, im Oktober 2005 begonnen, Sicherheitsstandards für Handy-Hardware zu definieren, zum Beispiel für die Geräte-Authentifizierung oder die sichere Handhabung von Bezahlvorgängen. Mit den Standards sollen die Mobilgeräte noch zuverlässiger und der Zugriff auf Daten von Dritten weiter erschwert werden.

Infos: www.bundesdatenschutzbeauftragter.de

Sperrmülltermin per SMS

In immer mehr Kommunen gehen Verwaltungen, Verkehrsverbände und andere öffentliche Einrichtungen dazu über, Informationen zu bürgernahen Dienstleistungen auch per Mobilfunk anzubieten. Einen neuen mobilen Service gibt es jetzt im Enzkreis in Baden-Württemberg. Ein Terminalservice informiert Bürgerinnen und Bürger per SMS rund um das Thema Abfallentsorgung, zum Beispiel darüber, wann die nächste Schadstoffsammlung stattfindet oder die Recyclinghöfe geöffnet haben. Die Kunden können zwischen einer monatlichen, wöchentlichen oder täglichen Erinnerungsfunktion wählen und werden dann per Textnachricht über Handy rechtzeitig daran erinnert, wann die Tonnen geleert werden – ob Restmüll oder Bioabfall. Außerdem können die Öffnungszeiten der

regionalen Recyclinghöfe sowie Termine wie die Schadstoffsammlung oder Abholtermine für Sperrmüll und Kühlschränke abgerufen werden. Wer unsicher ist, welcher Abfall in welche Tonne gehört, kann sich auch ein Abfall-ABC auf sein Mobiltelefon laden. „Wir entwirren die komplizierte Abfuhrplanung für die Kunden und informieren aktuell über kurzfristige Verschiebungen im Plan“, sagt Reinhard Schmelzer, Abfallberater im Enzkreis, der den Service entwickelt hat. Das Programm übernimmt automatisch die neuesten Termine der Internetseiten und verschickt die Informationen per SMS. Ende 2006 soll eine Bilanz gezogen werden, wie die Bevölkerung den neuen Service annimmt.

Infos: www.entsorgung-regional.de



Noch bis Anfang 2007 wird in 13 Ländern geforscht, ob die Nutzung von Handys das Risiko der Tumorbildung erhöht

Zwischenergebnis zur Interphone-Studie der WHO

Kein Zusammenhang zwischen Handynutzung und Tumorbildung

» Ein weiteres Zwischenergebnis der WHO-Interphone-Studie aus fünf Ländern weist darauf hin, dass ein Zusammenhang zwischen der Nutzung von Mobiltelefonen und dem Auftreten von Tumoren unwahrscheinlich ist. Das gilt auch für Personen, die seit vielen Jahren häufig mobil telefonieren.

Forscher in Dänemark, Großbritannien, Finnland, Norwegen und Schweden hatten im Rahmen der als „Interphone-Studie“ bezeichneten Langzeitstudie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) einen möglichen Zusammenhang zwischen der Nutzung von Handys und der Bildung von Tumoren untersucht. Im konkreten Fall wurde das Auftreten eines Tumors am Hörnerv, dem so genannten Akustikusneurinom, untersucht.

In den fünf Ländern waren dazu 678 an einem Akustikusneurinom erkrankte Personen und 3.553 gesunde Vergleichspersonen nach ihrem Telefonierverhalten befragt und miteinander verglichen worden. Die Forscherteams stellten dabei fest, dass regelmäßiges Mobiltelefonieren kein erhöhtes Risiko birgt, an einem Hörnervtumor zu erkranken. Zugleich haben die vorgelegten Studien ergeben, dass auch Langzeittelefonierer – Personen, die über einen Zeitraum von mehreren Jahren mit dem Handy telefoniert haben – nicht einem erhöhten Tumorrisiko ausgesetzt sind. Dies gilt auch für Vieltelefonierer, also Menschen, die ihr Handy sehr intensiv nutzten. „Für die Gruppe der Langzeitnutzer, das heißt von etwa zehn Jahren oder mehr, sind

aber voreilige Schlüsse vor Abschluss der gesamten Interphone-Studie zu vermeiden“, sagt Dr. Joachim Schüz vom Institut für Medizinische Biometrie, Epidemiologie und Informatik an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Dr. Schüz ist Koordinator der deutschen Teilstudie, die ebenfalls die Bildung von Tumoren durch Handynutzung untersucht. Als erste Langzeitstudie umfassen die vorgelegten Untersuchungen einen Zeitraum von bis zu zehn Jahren. Dr. Schüz will die Resultate aber nicht überbewerten: „Während die Ergebnisse für kürzere Nutzungsperioden schon jetzt auf statistisch verlässlichen Zahlen beruhen und keinerlei Hinweise auf ein Risiko geben, sind Langzeitnutzer auch in dieser gemeinsamen Auswertung noch relativ selten.“

Für Langzeittelefonierer, die über mehrere Jahre ein Mobiltelefon nutzen, besteht kein erhöhtes Tumorrisiko

Die Interphone-Studie wurde im Oktober 2000 gestartet. Es ist die weltweit größte Studie, die einen möglichen Zusammenhang zwischen Handynutzung und dem Risiko von Hirntumorerkrankungen erforscht. Teams aus 13 Ländern gehen dabei nach einem gemeinsam verfassten Studienprotokoll vor und ermöglichen somit eine unmittelbare Vergleichbarkeit der Ergebnisse. Der Abschluss der vollständigen Studie wird Anfang 2007 erwartet.

Infos: www.who.int/peh-emf/project/intorg/en/index1.html

Infos: www.ncbi.nlm.nih.gov/entrez/query.fcgi?cmd=Retrieve&db=PubMed&list_uids=16136046&dopt=Abstract

Brüssel fördert Mobilfunktechnologie

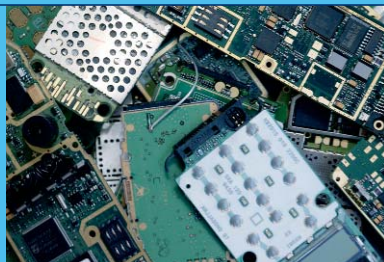
Mit einer Milliarde Euro will die Europäische Kommission 276 neue Forschungsvorhaben in der Informations- und Kommunikationstechnologie unterstützen. Gefördert werden die Bereiche Mikro- und Nanotechnologie sowie Mobilfunk und Breitbandtechnologie. Die Auswahl der Projekte ist das Ergebnis der „vierten Aufforderung zur Einreichung von Vorschlägen im Bereich der Technologien für die Informationsgesellschaft“, die im Zusammenhang mit dem 6. Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Union stattfand. Nach Ansicht der zuständigen EU-Kommissarin Viviane Reding investiert Europa nach wie vor zu wenig in Informations- und Kommunikationstechnologien.

Kein Antennenabbau wegen Herzschrittmacher

Wer einen Herzschrittmacher trägt, hat laut Urteil des Landgerichts Freiburg keinen Anspruch auf den Abbau einer Mobilfunksendeanlage. Ein Mieter hatte von seinem Vermieter verlangt, die Mobilfunksendeanlage auf dem Dach zu beseitigen. Ein vom Gericht bestellter Sachverständiger bestätigte, dass die gesetzlichen Grenzwerte eingehalten würden. Das Landgericht Freiburg wies daraufhin die Klage mit dem Verweis auf ein Urteil des Bundesgerichtshofs ab. (3 S 19/01)

4 Service

Ausgediente Mobiltelefone werden von den Netzbetreibern kostenlos zurückgenommen und fachgerecht entsorgt



» Handys gehören nicht in den Hausmüll

Mehr als 74 Millionen Menschen telefonieren in Deutschland mobil. Viele von ihnen besitzen inzwischen ein älteres Handy, das sie nicht mehr nutzen. Doch wohin damit? Auf keinen Fall gehören Altgeräte in den Hausmüll. Mobiltelefone sowie integrierte Batterien enthalten Substanzen, die entweder schwer beziehungsweise gar nicht abbaubar sind. Bei unsachgemäßer Entsorgung können diese Stoffe in Boden, Grundwasser oder Atmosphäre gelangen und zur Gefahr für Mensch und Umwelt werden.

Die Netzbetreiber bieten deshalb bereits seit Längerem an, Altgeräte kostenlos zurückzunehmen, um sie entweder in wiederver-

wendbare Einzelteile zu zerlegen oder fachgerecht zu entsorgen. Nach In-Kraft-Treten des Elektro- und Elektronikgerätegesetzes können Verbraucher ab März 2006 Handys und andere elektronische Geräte wie Radios und Computer auch bei kommunalen Sammelstellen kostenlos abgeben. Einige Städte und Kommunen nehmen schon jetzt gebrauchte Mobiltelefone zurück und geben sie an Mitbürger ab, die sich kein eigenes Handy leisten können. Die Geräte können zum Beispiel noch als mobile Notrufsäule genutzt werden. Mit der Notrufnummer 112 kann man per Mobiltelefon gebührenfrei die Notrufzentralen erreichen – auch ohne SIM-Karte oder PIN-Code.

Infos: www.bmu.de/pressemitteilungen/pressemitteilungen_ab_01012005/pm/35092.php



Impressum

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:
Informationszentrum Mobilfunk e.V.

Druck und Vertrieb:
ProPress Verlags GmbH
Am Buschhof 8 | 53227 Bonn

Fotos: IZMF, Mauritius, Vodafone

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Kontakt:

Informationszentrum Mobilfunk e.V.
Hegelplatz 1 | D-10117 Berlin
Fon: +49(0)30/209 16 98 - 0
Fax: +49(0)30/209 16 98 - 11
E-Mail: info@izmf.de
Kostenfreie Hotline: 0800/330 31 33
Internet: www.izmf.de

Das Informationszentrum Mobilfunk ist Ansprechpartner für Bürgerinnen und Bürger, Medien sowie öffentliche und private Einrichtungen zum Thema mobile Kommunikation. Es ist ein eingetragener Verein, der von den Mobilfunknetzbetreibern gegründet wurde.

 **INFORMATIONSZENTRUM
MOBILFUNK**

» Neue Broschüre „Planen und Bauen“ mit aktueller Gesetzeslage

Das Informationszentrum Mobilfunk e.V. (IZMF) hat sein „Infopaket Mobilfunk“ um zwei weitere Hefte erweitert. Der Band „Planen und Bauen“ informiert über alle geltenden bau- und planungsrechtlichen Vorschriften zum Thema Mobilfunk und ist die einzige aktuelle Zusammenstellung aller mobilfunkrelevanten Vorschriften in diesem Themenfeld. Das Heft gibt einen Einblick in grundlegende Inhalte, Strukturen und Verfahren des Bau- und Planungsrechts auf Bundes- und Länderebene und beschreibt deren Umsetzung auf kommunaler Ebene.

Der neue Band „Erfolgreiche Abstimmungsprozesse beim Aufbau der Mobil-

funknetze“ dokumentiert die Ergebnisse einer vom IZMF beauftragten Studie. Sie beleuchtet Wege für die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Kommunen und Mobilfunknetzbetreibern und stellt Beispiele aus der Praxis vor.



Das „Infopaket Mobilfunk“ bietet in allgemein verständlicher Form umfangreiche technische sowie wissenschaftliche Basis- und Hintergrundinformationen zum Thema Mobilfunk. Die Reihe, die sich vor allem an Verantwortliche in Kommunen und Behörden richtet, umfasst mittlerweile sieben Bände, unter anderem zu Themen wie Infrastruktur und Technik, Politik und Recht, Umwelt und Gesundheit, Kommunikation und Öffentlichkeit. Die Bände können kostenlos beim IZMF bestellt oder im Internet heruntergeladen werden.

Infos: www.izmf.de